

Christoph Klimke: Wir sind alle in Gefahr. Pasolini. Ein Prozeß

Weinheim, Berlin: Beltz Quadriga 1995, 162 S., ISBN 3-88679-238-2,
DM 32,-

Pier Paolo Pasolinis 20. Todestag am 2. November 1995 ist der konkrete Anlaß für die von Christoph Klimke vorgelegte vielschichtige Collage zu Werk und Leben des italienischen Schriftstellers und Filmemachers. Der Berliner Autor, der sich Pasolini nach eigenem Bekunden eng verbunden fühlt, hat sich bereits durch einige Publikationen zu dessen Œuvre einen Namen gemacht (z.B.: *Kraft der Vergangenheit. Zu Motiven der Filme von Pier Paolo Pasolini*, hg. von Chr. Klimke, Frankfurt/M. 1988). Hier flicht Klimke nun die Fäden zu einem beziehungsreichen Gewebe des Phänomens Pasolini, das in Korrespondenz zu dessen Komplexität angelegt ist. Optisch abgesetzt durch verschiedene Schrifttypen, formiert es sich aus Zitaten des italienischen Kulturschaffenden, seiner Freunde und Widersacher, Dokumenten, einer Photoserie von Pasolini sowie den Assoziationen und Reflexionen des Autors selbst, die auch Bezüge zu den politischen

und kulturellen Verhältnissen der Gegenwart herstellen (Quellennachweise finden sich im Anhang). „Ich folge nicht der Chronologie von Leben und Werk Paolo Pasolinis und schreibe auch keine Chronik seiner Prozesse. Ich baue ein Mosaik nach, das durch die vielfältigen und ineinander verflochtenen Zusammenhänge, man könnte sagen: unter der Haut sichtbar ist.“ (S.124)

Ziel ist also nicht eine glattgefügte hermetische Textur, sondern ein eher lockeres Geflecht, dessen Leerstellen den Leser zu eigenständiger Lektüre herausfordern und Reibungsflächen bieten wollen. „Pasolinis Werk lebt aus der Vorläufigkeit und dem Fordern. Dieser Prozeß aus Dokumenten, Überlegungen, aus Zitaten und Polemik fordert.“ (S.67) Nachspüren als kongenialer Prozeß ist, wie schon der Untertitel andeutet, das Programm des vorliegenden Bandes. Mit 'Prozeß' ist zugleich eine der leitmotivischen Formeln benannt, die als rhythmisierende Schnittpunkte die Textmelange durchziehen und mit denen Klimke die Basiskoordinaten des Pasolinischen Werkes auch seinem Entwurf als orientierende Folie unterlegt. 'Prozeß' rekurriert ferner auf die zahlreichen gerichtlichen Verfahren gegen Pasolini sowie auf seine unermüdlichen Anklagen eines gesellschaftlichen Systems, das von struktureller Gewalt und 'Konsumismus' geprägt ist. 'Körper als Ort' und 'Leben' werden mit ihren Konnotationen von vitaler Widersprüchlichkeit und latenten Sehnsüchten als weitere Leitmotive in Opposition zur Normierung und Nivellierung der bürgerlichen Welt gesetzt und zugleich als Chiffren einer umfassenden Lebensangst gekennzeichnet. *Wir sind alle in Gefahr* greift die Überschrift des letzten Interviews von Pasolini am Vortage seines gewaltsamen Todes auf. Programmatisch wird darin vor der Anpassung an die Welt des 'Konsumismus', vor der Verdrängung und deren Folgen gewarnt, denen wir alle zu unterliegen drohen.

Klimke setzt assoziativ den Kosmos des nomadisierenden Künstlers und seines vielschichtigen Werkes zusammen, eines Kulturschaffenden, der gleichsam anarchisch alle Möglichkeiten kritisch eingreifender Artikulation genutzt hat; eines Kulturpessimisten, der gleichwohl an Utopien festhielt, dabei aber auch einseitig polemisierend in Widersprüchen und Irrtümern verhaftet blieb und sich in seiner Rolle als Außenseiter selbst stilisiert hat. Die den Text begleitende Photoserie, die im Oktober 1975 unter der Regie Pasolinis im Turm von Chia aufgenommen wurde, trägt zu diesem Gesamteindruck bei. In einem kargen Raum, nackt, lesend und mit sich allein hat Pasolini hier sich oder besser: seinen 'Körper als Ort' dem durchs Fenster eindringenden Kamerablick (aus-)gestellt.

Wir sind alle in Gefahr ist ein literarisch ambitioniertes Buch, das Pasolini, der sich nachgerade als Projektionsfläche anbietet, vor feindlichen Angriffen ebenso verteidigen wie vor falscher Vereinnahmung retten will. Es ist damit ein ausgesprochen parteiliches Buch, das gleichwohl den Balanceakt zwischen identifikatorischer Nähe und kritischer Distanznahme zu seinem Gegenstand auszutarrieren sucht. Diesem Bemühen ist indes kein gleichbleibender Erfolg beschieden. Der Gefahr erneuter Projektion und pathetischer Stilisierung ent-

geht auch Klimke letztlich nicht, darin ebenfalls dem Objekt seiner Auseinandersetzung ebenbürtig. Neben sensiblen Annäherungen an das Phänomen Pasolini stehen auch Passagen mit merklichen Untiefen. So bleiben beispielsweise die zahlreich hergestellten Bezüge zu Ereignissen und Entwicklungen der Gegenwart mitunter in vorschnellen Analogisierungen stecken, gehen über das Plakative nicht hinaus. Nahe kommt Klimke Pasolini insbesondere dort, wo es ihm gelingt, die poetische Kraft von dessen gleichsam mythologisch verwurzelten Annäherungen an die Grundessenz menschlichen Daseins aufscheinen zu lassen.

Abschließend sei noch angemerkt, daß die italienische Justiz erneut Ermittlungen im Mordfall Pasolini aufgenommen hat. Zum 20. Todestag war überdies ein Film zu Pasolini von Christoph Klimke im WDR zu sehen.

Ulrike Hick (Marburg)